

Habitatstrukturen Voraussetzungen für eine nachweisbare Bereicherung des Artengefüges geschaffen werden. Von diesem Strukturreichtum profitieren derzeit vor allem die Kryptogamen, insbesondere bestimmte Farn- und Moosarten. Bei den Vögeln zeichnet sich hingegen momentan ein eher negativer Trend ab, u. a. hervorgerufen durch den Dichtschluss bodennaher Vegetation. Obwohl methodische Unterschiede die Vergleichbarkeit mancher Artengruppen erschweren, bilden gerade die älteren Angaben den soliden Grundstock für einen langfristig angelegten Datenpool.

Im Anhang werden die Untersuchungsergebnisse durch Vegetationsaufnahmen und umfassende Artenlisten komplettiert. Hier zeigt sich einmal mehr die fruchtbringende Zusammenarbeit der Nationalparkverwaltung mit externen Spezialisten, die in hohem Maße Anteil am Gelingen des Projektes haben. So wurden auf der 77 Hektar großen Fläche nicht weniger als 162 Webspinnen- und 295 Käferarten festgestellt!

Fazit: Der Band 9 reiht sich in Layout und fachlicher Qualität nahtlos bei seinen Vorgängern aus der Schriftenreihe des Nationalparks Harz ein. Zahlreiche Graphiken, Tabellen und Fotografien ergänzen und bereichern die fundierten Aussagen, so dass auch das Lesevergnügen nicht zu kurz kommt. Wer schon immer wissen wollte „was sich im Wald tut, wenn man nichts tut“, erhält hier erste Antworten.

VOLKER HANE BUTT

Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt

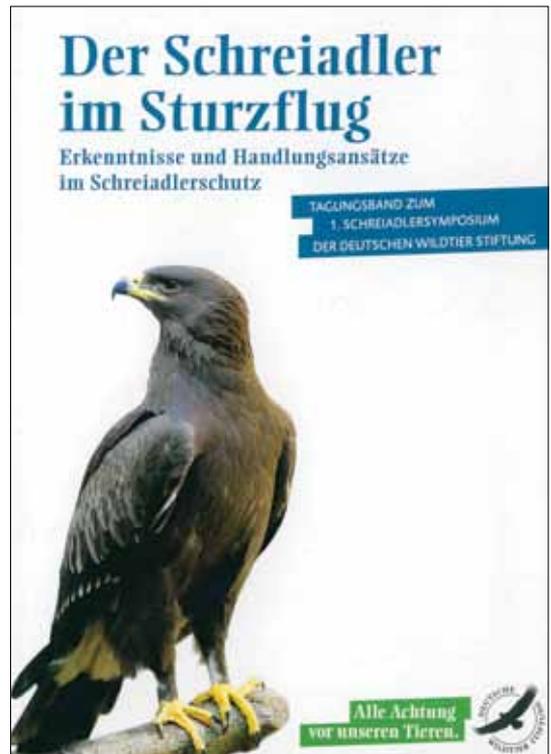
Fachbereich Naturschutz

Reideburger Str. 47 · 06116 Halle (Saale)

E-Mail: volker.hanebutt@lau.mlu.sachsen-anhalt.de

**KINSER, A. & H. Frh. v. MÜNCHHAUSEN (Hrsg.) (2012): Der Schreiadler im Sturzflug – Erkenntnisse und Handlungsansätze im Schreiadlerschutz. Tagungsband zum 1. Schreiadlersymposium der Deutschen Wildtier Stiftung am 29. September 2011 an der Universität Potsdam, Griebnitzsee. – Hamburg: 116 S. – ISBN 978-3-936802-13-9. – Bezug: E-Mail an sekretariat@dewist.de. – 12,00 €.**

Der Tagungsband zum 1. Schreiadlersymposium enthält acht Fachbeiträge, die sich mit dem Schutz der in Deutschland stark gefährdeten Art beschäftigen. Anders als etwa bei Fisch- und Seeadler, deren Bestände sich in Deutschland in den letzten Jahrzehnten erfreu-



lich positiv entwickelt haben, sind die Zukunftsaussichten für den Schreiadler schlecht. Der Bestand ist von 130 bis 135 Brutpaaren zu Beginn der 1990er Jahre auf 102 Brutpaare im Jahr 2010 gesunken und ohne massive Anstrengungen ist mit einem weiteren Rückgang zu rechnen.

Wolfgang Scheller und Peter Wernicke analysieren in ihrem Symposiumsbeitrag die Lebensraumansprüche des Schreiadlers und führen zahlreiche Belege für die Rolle intakter Grünländer auf. So zeigte etwa eine Untersuchung, dass im Umfeld durchgängig besetzter Brutplätze 57,8 Hektar Grünland als Nahrungshabitat zur Verfügung stand, während es bei aufgegebenen, offenbar suboptimalen Brutplätzen nur 35,1 Hektar waren. Der Erhaltung geeigneter Grünländer kommt deshalb eine entscheidende Bedeutung zu. Wie Ugis Bergmanis in seinem Beitrag feststellt, halten sich Schreiadler in Lettland (das mit einer Fläche von der Größe Mecklenburg-Vorpommerns 3.500 Brutpaare beherbergt) zu 95 Prozent ihrer Jagddauer in einem nur 260 bis 500 Hektar großen Gebiet im Umfeld des Brutplatzes auf. Verschlechtert sich in diesem kleinen Kerngebiet das Nahrungsangebot, etwa durch Umwandlung von Grünland in Acker, dann muss mit der Aufgabe des Brutplatzes gerechnet werden. Andreas Kinser und Kollegen stellen in ihrem Beitrag eine „Defizitanalyse“

vor und kommen zu dem Schluss, dass die Nahrungshabitate in allen von ihnen untersuchten Kontrollflächen in Mecklenburg-Vorpommern suboptimal sind, insbesondere hinsichtlich der für die Nahrungsversorgung wichtigen Grünlandflächen.

Die weiteren Fachbeiträge des Tagungsbandes beschäftigen sich mit dem Artenschutzprogramm für den Schreiadler in Brandenburg (Torsten Langgemach), Telemetrieergebnissen (Bernd-Ulrich Meyburg et al.) und dem Schutz der Art auf den Zugwegen (Sandra Balzer). Über das sogenannte Jungvogelmanagement berichten Kai Graszynski und Kollegen. Der Schreiadler legt in der Regel zwei Eier. Von den beiden geschlüpften Jungvögeln überlebt jedoch sehr selten mehr als ein Vogel, da sich allein der Erstgeborene durchsetzt (Kainismus). Durch die Entnahme, Aufzucht und Auswilderung der Zweitgeborenen konnte zwischen 2004 und 2011 der Reproduktionserfolg der betroffenen Paare deutlich gesteigert werden.

Die Deutsche Wildtierstiftung entwarf im Jahr 2005 ein Schutzprogramm, das laufend weiterentwickelt wird. Margit Meergans fasst die Erfordernisse des Schreiadlerschutzes in drei Bausteinen zusammen: 1. Sicherung der Brutgebiete, 2. Sicherung der Zugwege und 3. Jungvogelmanagement. In ihrem Ausblick heißt es: Für eine derartige Schutzanstrengung braucht es Partner im Naturschutz sowie in der Land- und Forstwirtschaft, es braucht die Vernetzung nationaler und internationaler Arbeit und es braucht Geld.

Es ist zu wünschen, dass die Umsetzung dieser Maßnahmen in den deutschen Hauptvorkommensgebieten auch die Zukunftsaussichten des Schreiadlers in Sachsen-Anhalt verbessert und die Publikation ihre Leserschaft in den Kreisen des behördlichen und ehrenamtlichen Naturschutzes findet. Die Mitwirkung Sachsen-Anhalts an den bundesweiten Schutzbemühungen wird empfohlen.

Dr. KAI GEDEON

Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt

Fachbereich Naturschutz

Reideburger Str. 47 · 06116 Halle (Saale)

E-Mail: kai.gedeon@lau.mlu.sachsen-anhalt.de

---

**EBEL, G. (2013): Fischschutz und Fischabstieg an Wasserkraftanlagen – Handbuch Rechen- und Bypasssysteme. Ingenieurbiologische Grundlagen, Modellierung und Prognose, Bemessung und Gestaltung. – Halle/Saale. – Mitteilungen aus dem Büro für Ge-**

**wässerökologie und Fischereibiologie Dr. Ebel, Band 4: 483 S. – ISBN 978-3-00-039686-1. – Bezug: Büro für Gewässerökologie und Fischereibiologie (BGF), Saalwerderstraße 10, 06118 Halle (Saale). – 125,00 €.**

In den letzten zwei Jahrzehnten wurde mit der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (Richtlinie 92/43/EWG), der Wasserrahmenrichtlinie (Richtlinie 2000/60/EG) und der EU-Aalverordnung (Verordnung [EG] Nr. 1100/2007) eine Reihe europäischer Regelungen verabschiedet, die die Bedeutung der ökologischen Durchgängigkeit von Fließgewässern in den Fokus rückten. In diesem Zusammenhang sind besonders Wanderhindernisse wie Wasserkraftanlagen zu bewerten, die bei der flussabwärts gerichteten Migration von Fischen ein zum Teil enormes Gefährdungspotenzial darstellen, welches unbedingt minimiert werden sollte.

Schon im dritten Band seiner Schriftenreihe beschäftigte sich Dr. Guntram Ebel mit dieser Problematik und stellte eine wissenschaftliche Arbeit vor, die den damalig europaweiten Kenntnisstand zu turbinenbedingten Schädigungen des Aals wiedergab und daraus ableitend die Entwicklung eines neuen Prognose-Modells zum Ergebnis hatte. Zum allgemeinen Schutz unserer heimischen Fischfauna vor der Konfrontation mit Turbinen von Wasserkraftanlagen und den damit einhergehenden häufig letalen Schädigungen kommt der Errichtung von Fischschutz- und Fischabstiegsanlagen die wichtigste vorbeugende Rolle zu. Zur Installation solcher Anlagen ist nach dem Fischereigesetz des Landes Sachsen-Anhalt jeder Wasserkraftanlagenbetreiber verpflichtet. Doch leider fehlt bisher ein ingenieurbiologischer Standard, auf den bei Planung und Bau dieser Bauwerke zurückgegriffen werden könnte.

Mit dem 2013 neu erschienenen Werk soll dieser Mangel des technischen Fischschutzes aufgezeigt und beseitigt werden. Auf 483 Seiten werden 785 nationale und internationale Studien zu biologischen und technischen Aspekten des Fischschutzes und Fischabstiegs sehr detailliert und anschaulich resümiert, so dass dem Leser ein umfassender Überblick auf das Themengebiet gegeben wird. Insgesamt präsentiert sich ein äußerst weit recherchiertes Fachbuch, welches aus den Ergebnissen der verarbeiteten Studien Zielgrößen für die geometrische und hydraulische Bemessung von Rechen- und Bypasssystemen ableitet und Empfehlungen für die Planung derartiger Systeme gibt. Die besondere Stärke des Buches liegt neben dem umfassenden Überblick zum Themengebiet mit weiterführenden Literaturverweisen auch in der Entwicklung neuer Prognosemodelle und Bemessungsmethoden. Die wichtigsten inhaltlichen